

Der Fall Sonja

Frühkindliche Auffälligkeiten am Beispiel der
Grundschulzeugnisse

Christian Droßmann - www.drossmann.de

Sonjas Mutter

Sonjas Mutter lässt sich knapp als eine an sich resolute, selbstständige, sich aber dem starr männlich identifizierten Ehemann unterordnende Frau beschreiben. Zwar geriet sie mit ihrem Ehemann immer wieder in Erziehungsdingen in Konflikt, beugte sich aber in den bekannten Fällen später seinem Willen, um dann hinter seinem Rücken doch noch permissiv-konspirativ mit Sonja gemeinsame Sache zu machen. Beispielsweise steckte sie Sonja, nachdem ihr Vater ihr nach einer überhöhten Rechnung das Handy weggenommen hatte, das ihre abends unter die Bettdecke, damit sie doch noch heimlich ihre Freundin anrufen konnte. Somit konnte sie, im offenen Konflikt unterlegen, dennoch die Siegerin sein. Es ist anzunehmen, dass diese Form inkonsistenter Erziehung und Permissivität um des Gegen-den-Ehemann-Gewinnens Willen mit Hauptursache für Sonjas spätere Unfähigkeit, Grenzen zu respektieren und Regeln anzunehmen war.

Sonjas Vater

Der Einfluss des Vaters auf Sonjas Entwicklung schien von Beginn der Datenerhebung an deutlich größer zu sein als der der Mutter. An seinem Habitus und durch Beschreibungen in Interviews war schnell klar, dass es sich um einen starr männlich sozialisierten Arbeitertypus handelt, der beinahe klischeehaft notwendig bestimmte Einstellungen, wie z.B. die patriarchische Familienführung und das Heiraten einer sich unterordnenden Frau in sich trägt. Daher lag auch die Vermutung nahe, dass er sich ebenso fast notwendig einen Sohn gewünscht hat. Die Mutter bestätigte dies in einem Gespräch.

Sonja ist zweites Kind nach einem weiteren Mädchen...

Der innere Konflikt durch den Vater

Als Sonja als zweites Kind ebenfalls als Mädchen geboren wurde, war seine Enttäuschung und somit die unbewusste Ablehnung noch größer. Er verwarf zwar vordergründig nun den Wunsch nach einem Sohn, konnte diesen aber nicht vollständig verdrängen. Somit ist anzunehmen, dass er bereits in Sonjas früher Kindheit typisch weibliche Verhaltensmuster ablehnte bzw. darauf nicht reagierte, während er typisch männliche Verhaltensmuster annahm und durch Zuwendung positiv verstärkte. Sonja selbst berichtete, dass die glücklichsten Momente mit ihm diese waren, in denen sie mit ihm Fußball spielte oder im Fernsehen ansah, sich also wie der ersehnte Sohn verhielt. Hierin scheint die Ursache für Sonjas stark vermännlichte Verhaltensmuster zu liegen. In diesem Zuge wäre auch ihr Bierkonsum als Form des archaisch-männlichen Copings bei emotionalen Problemen zu sehen. Gleichzeitig aber muss sie bereits in frühester Kindheit letztendlich immer mit der Grenze des Möglichen in Form ihres biologischen Geschlechts und entsprechender Ablehnung des Vaters, also mit massiven Kränkungen des kindlichen Narzissmus und Gefühlen des Nicht-gut-genug-Seins konfrontiert worden sein. Einziger Ausweg war der Mechanismus der Spaltung, der letztlich aber den Konflikt zwischen Mädchen-Sein und Junge-sein-Müssen und das Wechselspiel von Zuneigung und Ablehnung in ihr Selbst verlagerte, da unter diesen Umständen keine kohärente Vaterimago gebildet werden konnte.

Die fatale Kombination

Ein Vater, der für Sonja einerseits nicht nachvollziehbar zwischen Zuneigung und Ablehnung schwankt, der andererseits unbewusst nicht geschlechtsrollenkonformes Verhalten mit Zuneigung belohnt, während er geschlechtsrollenkonformes Verhalten mit Ablehnung oder zumindest Gleichgültigkeit bestraft und der von ihm intransparent und nicht diskutabel aufgestellte Regeln starr, teilweise auch durch Prügel (die, nachdem Sonja ihn einmal zurückschlug, schlagartig aufhörten) durchsetzt und somit das Rollenmodell des harten, unnachgiebigen und emotional reservierten, aber (in der Außenwirkung) starken Mannes darstellt.

Eine Mutter, die Zuneigung durch Unterwandern der väterlichen Regeln als Verbündete der Tochter erkaufte und somit diese ähnlich intransparent willkürlich aufhebt, geschlechtsrollenkonformes Verhalten erwartet und verstärkt, gleichzeitig aber Ohnmachtsgefühle und Verlustängste durch Erzeugung von Ängsten auf Sonjas Seite zu vermeiden sucht und für Sonja das Rollenmodell der unterwürfigen, schwachen Frau darstellt, das sie letztendlich im späteren Verlauf der Mutter-Tochter-Beziehung durch ihr „Jammern“ nur noch verstärkt.

Die ältere Schwester als Rivalin gegenüber der ohnehin spärlichen Zuneigung seitens des Vaters

Beide Eltern stehen plötzlich im Schulterschluss hinter ihrer Tochter, wenn es darum geht, sich gegen das System Schule zu verbünden und liefern durch Idealisierung vor Außenstehenden und LehrerInnen narzisstische Zufuhr und Stoff für Größenphantasien, welche zumindest im schulischen Kontext zu einer massiven Verzerrung von Sonjas Selbstwahrnehmung führen.

Gutachten der Grundschulzeit

„[...] Bei Unterrichtsgesprächen hast Du Dich gern geäußert. Es fiel Dir jedoch oft schwer, anderen zuzuhören. Du hast Dich häufig ablenken lassen oder lenktest andere ab. [...] Wenn Du konzentriert zugehört hast, konntest Du neue Sachverhalte leicht auffassen und Zusammenhänge erkennen[...].“

(Zeugnis 1. Klasse 1995)

„[...] Bei Unterrichtsgesprächen beteiligtest Du Dich eifrig, wenn Du ein ganz besonderes Interesse am Thema hattest. In letzter Zeit gelang es Dir besser, dabei zu warten, bis Du an der Reihe warst. Deine eigene Meinung konntest Du immer gut vertreten. Du solltest Dich verstärkt bemühen, auch die Meinung anderer gelten zu lassen. Es gelang Dir nicht immer, eine Arbeitsanweisung konzentriert anzuhören und daraufhin eine Arbeit zu beginnen. Wenn Du einen Arbeitsauftrag erfasst hattest konntest Du ihn sehr schnell ohne fremde Hilfe sachgerecht auszuführen (sic.). Bei guter Konzentration konntest Du neue Lerninhalte rasch erfassen und in Zusammenhänge mit Gelerntem bringen. [...] Du verfügst über einen guten Wortschatz und kannst verständlich und meist zusammenhängend erzählen, jedoch manchmal zu hastig. [...] Bei Sachaufgaben brauchst Du manchmal kleine Denkanstöße.“

(Zeugnis 2. Klasse 1996)

„Sonja beteiligte sich manchmal bereichernd am Unterricht, war aber sehr oft abgelenkt und konnte schlecht konzentriert zuhören. Nach Erfassen eines Arbeitsauftrages konnte sie schriftliche Arbeiten ohne fremde Hilfe und zügig erledigen. [...] Vereinbarte Regeln konnte sie meistens einhalten. Sonja bemühte sich zunehmend, die Meinungen anderer gelten zu lassen.“

(Zeugnis 1. Halbjahr der 3. Klasse, 1997)

Gutachten der Grundschulzeit

„Sonja hat in diesem Schulhalbjahr zunehmend gelernt, im mündlichen Bereich konzentriert zuzuhören und vereinbarte Gesprächsregeln einzuhalten. Sie folgte dem Unterricht oft interessiert und beteiligte sich manchmal mitgestaltend. Arbeitsaufträge konnte sie immer besser selbständig erfassen und dann sachgerecht und zügig ausführen. In Konfliktsituationen konnte sie sich noch nicht immer beherrschen und diese nur mit Worten lösen.“

(Zeugnis 2. Halbjahr der 3. Klasse, 1997)

„[...] Sonja folgte dem Unterricht im letzten Halbjahr aufmerksam und beteiligte sich zunehmend aktiver. Sie konnte ihn manchmal durch sachbezogenes Wissen bereichern. [...] Im letzten Halbjahr setzte sie sich selbständig hohe Leistungsziele. Bei kooperativen Arbeitsformen konnte sie sich selbstbewusst einsetzen und wusste sich in verbalen Auseinandersetzungen zu behaupten. [...] Bei der Lösung von Sachaufgaben konnte sie ihr Wissen nicht immer sicher einsetzen. In allen Themen des Sachunterrichts hat sie sich engagiert.“

(Auszug aus der Begründung für die Eignung 1998)

Notenentwicklung

	5.1	5.2	6.1	6.2	7.1	7.2	8.1	8.2	K	8.1	8.2	W	9.1	9.2	10.1
Religion	3	3	3	3	4	4	4	4	K l i n i k a u f e n t h a l t	3	3	W e c h s e l z u r H a u p t s c h u l e	2	2	3
Deutsch	3	3	3	4	3	4	3	4		4	5		1	2	2
Geschichte			4	4	4	2		2					2	2	2
Erdkunde	3	3			3	4	3	4		3	4		2	2	2
Politik			2	2			3	4		4	4		2	2	2
Englisch	3	3	3	3	4	4	3	5		4	5		2	3	2
Latein					1	2	3	4		5	5				
Mathematik	3	2	4	4	4	5	3	5		2	4		2	2	2
Physik			4	4			5	5		5	5		4	4	4
Chemie					4	3		3					3	3	4
Biologie	3	3	3	3		4	3	3		5	5		3	2	4
Musik	2	3	3	4	4	4		4							
Kunst	3	3	2	3	4	4	4	4		3	4		2	3	3
Sport	2	3	3	2	3	3	3	4		3	5		2	3	2
Wirtschaft													3	3	2
Technik														3	3
Hauswirtschaft											2	2			

Fehlstunden	0	6	6	44	24	50	79	n/v		30	n/v		30	n/v	0
E / UE	0	0	0	0	0	0	4			0			0		0

Selbstverletzendes Verhalten - SVV

Zur Begriffsklärung

Selbstverletzung:

Teilweise oder vollständig absichtliches Beibringen von Wunden am eigenen Körper

Selbstschädigung:

1. Physische Schädigung des Körpers ohne direkte Verletzung über einen längeren Zeitraum (Drogenkonsum, Alkoholkonsum etc.)
2. Bewusstes und unbewusstes Herbeiführen von Umständen mit negativen Folgen für die eigene Person

Das „Ritzen“

Die Haut wird mit scharfen Gegenständen (meist einer Rasierklinge) angeritzt, die Schnitte sind selten sehr tief. Wird immer die gleiche Stelle „nachgeschnitten“ und/oder die Kruste der Wunde immer wieder aufgekratzt, entsteht wulstiges Narbengewebe.

Gründe für SVV und SSV

Psychische Ursachen ohne oder mit leichtem krankhaften Hintergrund, z.B.:

- Nägelkauen/Haarezupfen als Übersprungshandlung unter Stress
- Risikoverhalten bei Außenseitern als Versuch, Anerkennung zu ernten
- Schlagen/Treten gegen Wände und Objekte als Ausdruck von Kontrollverlusten, Verletzung dabei nicht intendiert
- Selbst zugefügte Verletzung als Erfahrung von Körpergrenzen und eigener Verletzlichkeit im Rahmen der normalen jugendlichen Identitätskrise

Gründe für SVV und SSV

Psychische Ursachen krankhafter Natur

- Schwere Ichstörungen/Störungen des Selbstbildes
 - Zerstörung des eigenen Körpers aus Selbsthass
 - Körperliche Mißhandlung durch andere wird provoziert oder erbeten (z.B. masochistische Sexualpraktiken) und als „verdient“ oder sogar lustvoll empfunden
 - Magersucht und Bulimie durch Konflikt mit herrschendem Schönheitsideal und/oder gestörtem Körperempfinden
- Psychosen
 - Bei Gefühl der Depersonalisation Mittel, den eigenen Körper wieder zu spüren
 - Mittel zur Erzeugung von Machtgefühlen über sich selbst („Herr über Leben und Tod“) bei Gefühlen totaler Ohnmacht und des Kontrollverlustes, häufig bei Opfern von Mißhandlungen und sexuellem Mißbrauch

SVV ist Ventil, um Aggression gegen sich selbst kontrolliert und dosiert zu entladen, um einen Suizid zu vermeiden.

Das Übergangsobjekt

Der Objektbeziehungstheoretiker Donald Winnicott entwickelte die Theorie des „Übergangsobjektes“.

Ein Physisches Objekt (meist Teddybär oder Puppe) dienen dazu, den Übergang von der Mutter-Kind Beziehung zu reiferen Objektbeziehungen als erstes eigenes „Nicht-Ich-Objekt“ zu stabilisieren.

Das Kind gibt dem Objekt die Eigenschaft der Mutter, die es gerade braucht, als ob es lebendig wäre.

Konflikt und Aggression können so auch am Übergangsobjekt ausgelebt werden, was manchmal zur Zerstörung dessen führt.

Die Haut als Übergangsobjekt

Dieses Modell läßt eine weitere Deutung von SVV zu, die der Haut als Übergangsobjekt.

SVV tritt zwar in einer Altersgruppe (im Schnitt ab 12 Jahren) auf, in der das Kind bereits reifere Objektbeziehungen aufgebaut hat, aber die Haut hat trotzdem als physische Grenzlinie zwischen innen und außen eine besondere Funktion.

In der narzisstischen Regression kann die Haut zum Übergangsobjekt werden, an dem in Form absichtlicher Verletzung innere Konflikte nach außen getragen werden.

Narzisstische Kontrolle: Ohnmacht in Macht verwandeln

15

CD: Erinnerst du dich noch an die Zeit wo du geritzt hast?

S: Ja....weiß ich noch...am Anfang hab ich echt nur gedacht dass ich den damit kriege aber...[lacht] war nicht wirklich so glaub ich...

CD: Das heißt dass er...daß er dann...sieht...daß es...daß er dich lieber nehmen soll weil du dich sonst umbringst?

S: Ja am Anfang hab ich das gedacht...

CD: Hast du damit gedroht auch oder sollte er das nur sehen?

S: Hm...mich umzubringen oder was?

CD: Ja...hast du ihm das gesagt?

S: Ähm...ja hatt ich ihm auch ge ich dat genau gesagt hab aber...gedroht hab ich da schon mit...

CD: Was hat er dazu gesagt?

S: Ja der hat...nich wirklich dazu viel gesagt der war geschockt halt immer nur...ist dann immer nur weggegangen...hat nich wirklich was dazu gesagt...

CD: Hat das das noch schlimmer gemacht?

S: Häh?

CD: Hat das das noch schlimmer gemacht?

S: Schon...ja...weil auch...zu der Zeit da...wollte keiner auch mehr was mit mir zu tun haben...und so..und...[leise] war dann halt schon asi [= asozial] so...ja...

Deutungen in der Narzissmustheorie

- Fragmentiertes Selbst durch inkonsistente Muster der Eltern
- Permanente narzisstische Kränkung durch Zurückweisung durch den Vater, unlösbares Problem, für den Vater der ersehnte Junge zu sein, Idealselbst wird dem Wunsch des Vaters bis in die sexuelle Orientierung angeglichen
- Lehrer werden zum Stellvertreterobjekt, an dem die gegenüber dem dominant-patriarchischen Vater nicht ausagierbare Aggression in der Gegenübertragung zum Lehrer frei wird
- Ständiges Pendeln zwischen Größenphantasie und Gefühlen absoluter Minderwertigkeit

Mathias Berger

„Eine Störung dieser Entwicklungsphase kann zur Folge haben, dass das Kind auf der Stufe der Idealisierung der Elternrepräsentanzen stehenbleibt. Eine realistische Auseinandersetzung mit der wahren Person der Eltern ist ihm dadurch unmöglich gemacht. Beibehaltung des grandiosen Selbst und Idealisierung der Elternimages sind wichtige Faktoren in der Pathogenese von narzisstischen Persönlichkeitsstörungen. [...] Bei adäquater Bewältigung der dargestellten Entwicklungsphasen sind die Grundlagen für ein internes Regulationssystem gelegt, das Sicherheit, Selbstvertrauen, Kohärenz und Konstanz des Selbstbildes und damit psychisches Wohlbefinden gewährleisten soll. Kommt es während dieser wichtigen Entwicklungsschritte zu einer Störung in der Interaktion zwischen Eltern und Kind, gelingt die Differenzierung von Selbst und Objektrepräsentanzen in den Subphasen der Loslösung und Individuation nicht adäquat. Folge ist eine tiefgreifende Störung im internen Regulationssystem des Selbstwertgefühls, der ‚narzisstischen Homöostase‘, die in der Pathogenese sogenannter früher Störungen (z.B. Borderline-Störung und narzisstische Störung) eine Rolle spielen soll.“